Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 105 (2008)
Heft: 3

Artikel: Verbotene Liebe und geteilte Wurst
Autor: Stitzel, Adrian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verbotene Liebe und geteilte Wurst

Dieses Jahr feiert das Departement Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) sein 100-jähriges Bestehen. Hansruedi und Ursula Möhl-Mayer erzählen, wie sie die ehemalige «Soz» um 1960 erlebt haben.

Ende der 1950er-Jahre ist der einzelne Mensch nicht im Mittelpunkt gestanden. Zumindest nicht in den Heimen, in denen Ursula Mayer und Hansruedi Möhl ihre Praktika absolvierten. Auf den Einzelnen wurde keine Rücksicht genommen, in den Heimen wurden alle bestraft, wenn einer etwas angestellt hatte. Körperliche Züchtigung war an der Tagesordnung. Dass es anders ging, lernten die beiden während ihrer Ausbildung von 1959 bis 1961 an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich. Von einem USA-Aufenthalt brachte ihre Klassenlehrerin Anni Hofer – die Schülerinnen und Schüler nannten sie liebevoll «s'Höfi» – Konzepte mit, die sich mit dem Einzelnen in der Gruppe befassten.

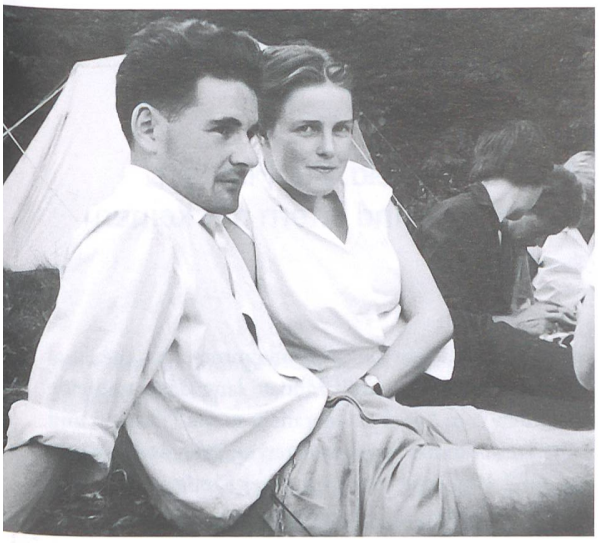
DIE «SOZ» IN DER ROTEN VILLA

Die Schule für Soziale Arbeit befand sich seit 1955 in der Roten Villa im Rieterpark. 100 Schülerinnen und Schüler teilten sich die zwei Klassenzimmer. Das hiess, dass

Von der «weiblichen Hülfstätigkeit» zum Master

Den Grundstein für die heutige Fachhochschulausbildung in Sozialer Arbeit legten 1908 Mentona Moser und Maria Fierz. Sie erlebten die wirtschaftliche Not einer grossen Bevölkerungsschicht während eines Ausbildungsaufenthalts in London. Zurück in Zürich schufen sie 1908 mit dem ersten «Kurs zur Einführung in weibliche Hülfstätigkeit für soziale Aufgaben» das schweizweit erste Ausbildungsangebot in sozialer Fürsorgetätitgkeit. Schon nach dem ersten Kurs trat Mentona Moser wegen inhaltlicher Differenzen von der Leitung zurück. Marta von Meyenburg übernahm die Stelle als Ko-Leiterin. In ihrem 25-jährigen Engagement prägte «die dritte Gründerin» die Aufbauphase der Fürsorgeausbildung ganz wesentlich. Die Fürsorgekurse wurden laufend ausgebaut und ab 1920 unter dem Namen «Soziale Frauenschule Zürich» geführt.

Ab 1946 studierten die ersten Männer an der Schule und ihr Name wurde 1949 geändert in «Schule für Soziale Arbeit Zürich». Die 1980er- und 1990er-Jahre waren geprägt von den Entwicklungen im Hochschulbereich und den Bestrebungen, auch das Niveau der Sozialarbeitsausbildung anzuheben und stärker wissenschaftlich zu untermauern. In der Folge wurde die «Soz» 1999 als Fachhochschule anerkannt und in «Hochschule für Soziale Arbeit» (HSSAZ) umbenannt. Bald darauf erfolgte die Umstellung auf Bachelor/Master: Bereits im Wintersemester 2005/2006 starteten die ersten Studierenden ihren Bachelor in Sozialer Arbeit nach europäischem Standard. Im Herbst 2008 folgt der erste «Master of Science in Social Work». Seit September 2007 gehört die HSSAZ als Departement Soziale Arbeit zur Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW).



Männer galten damals (Klassenfoto 1961) in der Sozialarbeit als Exoten. Klassenlehrerin Anni Hofer (Mitte) konnte trotz scharfer Beobachtung nicht verhindern, dass sich Liebschaften entwickelten, wie zwischen Hansruedi und Ursula Möhl-Mayer (im Zeltlager).
Bilder: zvg

immer eine Abteilung ins Praktikum musste, während die andere Abteilung Schule hatte. Kochen gehörte zum Lernstoff: Jeden Mittag kochten zwei oder drei Studierende für die anderen das Mittagessen. Zusammen ass die ganze Klasse im ehemaligen Personalzimmer der Villa. In ihrer Klasse waren nur drei Männer, obwohl die Schule seit mehr als zehn Jahren Männer zuliess. Männer wurden in der Sozialen Arbeit als Exoten angeschaut. Anni «Höfi» Hofer schaute genau, dass die Frauen den Männern nicht zu nahe kamen. Liebschaften an der Schule wurden als leistungshemmend erachtet. Ursula und Hansruedi Möhl wurden während ihrer Ausbildung ein Paar, mussten ihre Beziehung in der Schule jedoch geheim halten.

SOZIALARBEIT 1960: ANDERE REALITÄT

In den Praktika vor und während der Ausbildung und an ihren ersten Stellen lernten Ursula und Hansruedi Möhl die damalige Realität in der Sozialarbeit kennen. Heimleiter fühlten sich damals noch wie kleine Könige. Sie konnten schalten und walten, wie sie wollten, ohne eine Kritik zu fürchten. Die wenigsten unter ihnen hatten eine Ausbildung in Sozialer Arbeit oder Heimleitung. Ursula Möhl erinnert sich lachend: «Nach meiner ersten Stelle in einem Behindertenheim habe ich mir geschworen, dass ich nie einen Heimleiter heiraten werde.» Sie stiess sich daran, dass Heim- und Gruppenleiter jeden Tag ein Stück Fleisch oder eine Wurst bekamen und die Behinderten nur am Wochenende. Deshalb schnitt sie eines Mittags ihre Wurst in zehn Teile und gab jedem Behinderten ein Stück. Diese Tat kostete sie beinahe die Stelle. Der Heimleiter wies sie lautstark zurecht und sah sich in seinem Urteil bestätigt, dass Sozialarbeiter Linke und Revolutionäre seien, die man in den Heimen nicht brauchen könne.

GUT AUF DAS LEBEN VORBEREITET

Zusammen haben Ursula und Hansruedi Möhl verschiedene Heime geleitet. Hatte sie die «Soz» gut auf das Leben vorbereitet? «Ja, sicher, ich habe dort meine Frau kennengelernt», antwortet Hansruedi Möhl schmunzelnd. «Fachlich haben wir ein gutes Fundament erhalten, auf das wir aufbauen konnten», fügt er hinzu. Sie wurden oft ins kalte Wasser geworfen. Zuerst in den Praktika, aber auch an ihren ersten Stellen. Bei vielen Arbeitgebern waren sie unbeliebt wegen ihrer Kritik an der Arbeitsweise. Das hat sie abgehärtet und gelehrt, in schwierigen Zeiten durchzuhalten. Doch das Wichtigste, das sie an der «Soz» gelernt hatten, begleitet sie bis heute: Nicht nur das Kollektiv zählt, auch der Einzelne ist wichtig. ■

Adrian Stitzel
Projektleiter Kommunikation und Marketing,
Departement Soziale Arbeit der ZHAW

EIN SOZIAL-LABOR ZUM JUBILÄUM

«Wir gehen dorthin, wo sich Soziale Arbeit abspielt» – das ist die Idee des Sozial-Labors, mit dem die Hochschule anlässlich ihres 100. Geburtstags unterwegs ist. Das Sozial-Labor ist eine mobile Installation, die aus zwei zweckmässig ausgestatteten Überseecontainern besteht: Der eine ist Werkstatt und Labor, der andere Bar und Begegnungsort. Im Zwischenraum von Werkstatt und Bar gehen unterschiedliche Veranstaltungen über die Bühne, die Brücken bauen zwischen Studierenden, Bevölkerung, Fachleuten und Dozierenden. Das Sozial-Labor ist noch bis Oktober im Kanton Zürich unterwegs.

- Vom 6. bis 13. September in Zürich-Affoltern, wo das Zusammenleben der Alteingesessenen und der Neuzuzüger in Neu-Affoltern näher betrachtet wird. Affoltern ist im vergangenen Jahr um über 10 Prozent auf gegen 21 000 Menschen gewachsen.
- Vom 19. bis 20. September geben das Zentrum Inselhof und das Departement Soziale Arbeit Einblick in die enge Zusammenarbeit von Hochschule und Berufspraxis.
- Vom 23. bis 26. September werden in Horgen Fragen um das Thema «Erwachsen werden in Horgen» behandelt.
- Vom 29. September bis 3. Oktober geht es in Uster um die Vorbereitungen auf das Alter.

Weitere Infos: www.sozialearbeit.zhaw.ch/jubilaeum